

Mixed Methods jenseits des Methodologischen Nationalismus: Zur Erforschung von gesellschaftlichen Krisen, Dynamiken und Ordnungen in transnationalen Kontexten

Ad-hoc Gruppe auf dem Soziologiekongress der DGS für den DGS-ÖGS 2021 in Wien

Christian Schmidt-Wellenburg (Uni Potsdam)

Andreas Schmitz (Uni Bonn/GESIS Köln)

Gesellschaftliche Krisen treten uns heute insbesondere als globale und transnationale Phänomene entgegen. Das haben uns im letzten Jahr die COVID-19 Pandemie und im letzten Jahrzehnt die Finanzmarkt- bzw. Weltwirtschafts-, die europäische Währungs-, Migrations-, und Integrationskrise und nicht zuletzt die Krise der US-amerikanischen Demokratie gezeigt. Derartige Krisen werden damit nicht nur zur Herausforderung für theoretische Konzepte, die im Kontext nationaler Gesellschaftsvorstellungen entwickelt und angewendet werden. Vielmehr sieht sich die Soziologie ebenso vor methodologische Herausforderungen gestellt, da sie mit den auf nationale Kontexte zugeschnittenen Methoden die in transnationalen Kontexten entstehenden und sich lokal, national und regional äußert unterschiedlich auswirkenden Krisen nur unzureichend zu fassen vermag. Vor allem die nationalstaatliche und räumliche Prägung von Datenformaten, die multilokale Verankerung transnationaler Milieus, die Dominanz nationaler gegenüber lokalen, regionalen oder transnationalen Interpretationsschemata, und die Pluralität kultureller Kontexte stellen forschungspraktische Herausforderungen dar.

Eine Reihe von Arbeiten hat sich in den letzten Jahren diesen Herausforderungen gestellt und ein stetig wachsendes Repertoire einer transnationalen Krisenforschung geschaffen. Dabei reproduziert sich aber die schon aus nationalen Zusammenhängen bekannte Arbeitsteilung: Einerseits existieren quantitative Studien, die das Ausmaß von Krisen und deren länderspezifische Verläufe komparativ untersuchen. Hierbei wird vor allem auf Methoden der Surveyforschung und auf Einstellungsdaten zurückgegriffen. Andererseits gibt es qualitative Studien, die das Auftreten von Krisen ebenso wie Krisenwahrnehmung und -erleben, politische Reaktionen und gesellschaftliche Veränderungen komparativ mit Hilfe von Fallstudien analysieren. Hierbei wird vor allem auf Methoden der interpretativ-rekonstruktiven Sozialforschung zurückgegriffen, um Prozesse des Strukturwandels nachzuzeichnen oder Typologien von Krisen und Krisenreaktionen zu erarbeiten. Diese quantitativen und qualitativen Forschungszusammenhänge stehen jedoch weitgehend unvermittelt nebeneinander. Die vorgeschlagene Plenarsitzung setzt sich zum Ziel, dem entgegen zu wirken und die Möglichkeiten der Methodenintegration zur Analyse krisenhafter Entwicklungen zu diskutieren.

Eine solche Diskussion lässt sich mit Bezug auf drei zentrale Aspekte von Krisen führen. Erstens werden Krisen als eklatante Abweichung vom Normalzustand begriffen, sodass sich die Frage stellt, wer die Krise als Krise wahrnimmt, wie unterschiedliche Krisenwahrnehmungen entstehen und sich durchsetzen. Zweitens wird verschieden

auf Krisen reagiert und mit ihnen reagiert, sodass sich die Frage stellt, wer weshalb welche Prozesse politischen und gesellschaftlichen Wandels auf nationaler und/oder transnationaler Ebene anstößt. Drittens haben Krisen differente Effekte je nach sozialstruktureller Lage und nationaler sowie lokaler und transnationaler Einbettung, sodass sich die Frage stellt, wer wie von Krisen und Krisenreaktionen getroffen wird oder profitiert und wie sich Formen der Vergesellschaftung und sozialen Ordnung dadurch verändern.

In allen drei Bereichen geht es einerseits darum, die Dynamik sozialen Wandels zu erfassen als Prozesse der Bedeutungsproduktion, wofür interpretative Methoden, bspw. der Diskursanalyse, Verwendung finden, ebenso wie Prozesse der Bedeutungsverschiebung, wobei etwa Panelstudien verwendet werden können. Andererseits impliziert dies auch die Stabilität gesellschaftlicher Ordnungen zu untersuchen, wobei struktur-rekonstruktive Ansätze es erlauben, Reproduktionslogiken und -mechanismen zu identifizieren, und struktur-entdeckende Verfahren zum Einsatz kommen, um die Stärke und Zusammensetzung der wirkenden Faktoren komparativ und kontrolliert zu bestimmen. Beides – Bedeutungswandel und Ausmaß einer Krise – werden in theoretischen Perspektiven, die die Grenzen des methodologischen Nationalismus transzendieren, eng miteinander verknüpft. In der beantragten Veranstaltung soll hieran angeschlossen und diskutiert werden, wie solche theoretisch integrativen Perspektiven die Kombination und Integration von Methoden anleiten können und welche methodologischen Voraussetzungen damit verbunden sind.

Wir laden zu empirischen wie methodologischen Beiträgen ein, die

- das Potential von Mixed Methods Designs aufzeigen, aktuelle Phänomene transnationaler Krisen und Ordnungsbildung in ihrer Mannigfaltigkeit zu erfassen,
- für diesen Forschungsbereich Chancen und Probleme der Kombination oder Integration spezifischer Methoden der Datengenerierung, -analyse und/oder -interpretation diskutieren,
- die kulturellen Voraussetzungen der Probleme und Chancen der Methodenkombination und -integration im transnationalen Kontext diskutieren,
- und die theoretischen und methodologischen Implikationen der Methodenintegration reflektieren.

Wir freuen uns über Beitragsvorschläge, die sich einer oder mehrerer dieser Aufgabe stellen. Bitte schicken Sie diese in einer Länge von nicht mehr als 500 Worten bis zum 25.04.2021 an: cschmidtw@uni-potsdam.de